

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 167.

Mittwoch, den 16. Juni.

1841.

### Erinnerungen an Hamburg. \*)

#### 1. Die Pavillons und der Hamburger Gesellschaftston.

Der Jungfernstieg in Hamburg wird durch zwei, an der Alsterseite belegene Cafés geziert, welche den Namen „Pavillons“ führen. Diese Benennung ist freilich etwas uneigentlich gewählt. Man denkt sich bei derselben ein lustig und leicht gebautes Häuschen, welches Zierlichkeit und Comfort mit einander vereinigt. Diese Idee darf man sich bei jenen Cafés nicht machen. Das eine derselben, in neuerer Zeit von Grund auf neu gebaut, ist — mirabile dictu — die getreue Copie einer außerhalb des Dammtors belegenen Todten-capelle, welche eine senatorische Millionairfamilie, Namens Jenisch, auf ihrem Begräbnißplatze hat errichten lassen. Der Alsterpavillon, wie dieses Café heißt, unterscheidet sich von der Todten-capelle nur durch die äußere Umhägung, an welcher in guter Jahreszeit Markisen heruntergelassen werden, sowie natürlich durch sein Inneres: sonst ist er sehr massiv gebaut, und sogar die Fenstersprossen sind von Eisen. Der Alsterpavillon wird im gewöhnlichen Leben auch der Rauchpavillon genannt, indem dort das Rauchen erlaubt ist. Dem Hamburger ist dies eine sehr wichtige Sache, denn er ist bekanntlich geborner Raucher, noch besser gesagt Cigarrenraucher, und zählt das Rauchen mit unter diejenige Lebensnothdurft, welche D. Martin Luther in seiner etwas weit hergeholtten Erklärung der Bitte um das tägliche Brot mit dem rubrum: „und des gleichen“ abgefertigt hat. In Hamburg sollen täglich fünfhundert Kisten Cigarros aufgeraucht werden, welches leicht begreiflich ist, indem man schon Schulkinder mit solchen Glimmstengeln im Munde sieht.

Das zweite der erwähnten Cafés führt den Namen des Schweizerpavillons, nebenbei wird er auch Damenpavillon genannt. Hier darf nicht geraucht werden und kommen mitunter Damen in Herrenbegleitung, besonders im Sommer, wo des Abends häufig Musik auf der Alster ist und man dieselbe zum Vergnügen in Böten begleitet, so daß ein ganzer Zug dieser leichten Fahrzeuge bei Mondlicht über die ruhigen Wellen gleitet. Eine besondere Annehmlichkeit ist es außerdem, sowohl bei Tage, als des Abends vor den beiden Pavillons zu sitzen und sich dort im Freien an der stets lebhaften Passage im Jungfernstiege zu amüsiren oder sich durch Erfrischungen zu recreiren. Der Schweizerpavillon stammt noch aus älterer Zeit her und ist, trotz seiner Baufälligkeit, im Grunde doch

weit geschmackvoller und seinem Titel entsprechender als der Alsterpavillon. Beide sind nur ein Stockwerk hoch.

Die solchergestalt mit möglichster Naturtreue beschriebenen Pavillons werden stets von einem zahlreichen Publicum besucht, vor allem der Rauchpavillon. Man hört an vielen Tageszeiten hier eine sehr laut geführte Conversation, doch hindert dies Freunde der Journallectüre nicht, unter derselben ihre Neigung für diese zu befriedigen, wozu sich in den ausgelegten periodischen Blättern reichlicher Stoff findet.

Diese Pavillons waren häufig, ja fast regelmäßig die Ruhepunkte für Archibald (einen jungen Engländer) und Herrn Müller, der es liebte, wo es anging, den Peripatetiker zu spielen. Sie conversirten alsdann bei einer Tasse Kaffee oder einem Glase Wein über die verschiedenartigsten Gegenstände, die aber immer auf Belehrung Archibald's über Deutschland und deutsche Sprache zurückgeführt wurden, in welcher Methode Herr Müller eine besondere Fertigkeit besaß. Auch unsern Lesern dürfte es nicht uninteressant sein, einige Unterhaltungen dieser Art durch uns reproducirt zu sehen, da sie manche belehrende Blicke in das Wesen und Treiben des Hamburgers, wie des Deutschen im Allgemeinen, thun lassen.

Herr Müller kam eines Nachmittags im Rauchpavillon mit seinem Böglinge dicht neben einem Tische zu sitzen, an welchem sich nur junge Kaufmannsbdiener befanden. Alle hatten ihren Cigarro im Munde und ihren Kaffee vor sich, und ihre Conversation war im hohen Grade lärmend zu nennen. Die jungen Herren trugen sich nach der Mode und präntdirten unstreitig den Namen seiner Leute, betrugten sich aber nichts weniger als solche, deren erste Tugend doch gewiß in der Bescheidenheit bestehen soll. Herr Müller sowohl, als Archibald wären gern auf einen andern Platz gegangen, indeß blieb ihnen keine Wahl, da der Pavillon übersüllt war, so daß die Atmosphäre in demselben einer großen Rauchwolke glich: draußen aber schneite es stark, mit Hagel untermischt; man befand sich nämlich im Februar.

Archibald hörte eine Weile den jungen Leuten zu und sagte alsdann zu Herrn Müller:

— Es muß ein wichtiger Gegenstand sein, über welchen sich diese Herren unterhalten, da sie so ganz die Rücksichten gegen die übrigen Anwesenden aus den Augen setzen. Ich vermute, daß man sich über politische Materien streitet.

— Da sind Sie sehr im Irrthum, versetzte lächelnd Herr Müller. Die jungen Handlungsbesessenen kümmern sich hier durchaus nicht um die Politik, und die Sorte, zu welcher unsere Nachbarn gehören, kaum um ihr Berufsgeschäft. Sie

\*) Aus Fanch's „Archibald Stewart“, einer Episode aus dem Jugendleben eines Kaufmanns. (Leipzig bei Weber 1840.)